

## EINLEITUNG

Der ehemalige Leiter der Musiksammlung der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien, Robert Haas<sup>1</sup>, schreibt 1953 in einem Artikel über Wenzel Müller im Mozart-Jahrbuch<sup>2</sup>: „Es ist eine schwere Unterlassungssünde, wie blutwenig man von diesem einst weltbekannten Meister weiß, einem dereinst *erklärten Liebling der Wiener*, so populär wie das Vorstadttheater, an dem er zeitlebens wirkte. Heute ist er in das *tieftste Dunkel der Ignoranz versenkt*, wie kaum ein anderer, *von seinem Leben* weiß man buchstäblich *gar nichts* außer Geburt und Tod. Die Wiener Forschung versagt bei ihm kläglich, sie hat ihn in ihren guten Zeiten im Stich gelassen, die Lexika starren vor Verlegenheit und Ignoranz, sie wissen *nichts*. Das alles ist ungeheuerlich und um so empörender, als *Müller selbst* es war, der *das* überhaupt *Menschenmögliche* vorgekehrt hat, um einen solchen Zustand zu vermeiden und dagegen vorzusorgen. Das von ihm selbst geschriebene Quellenmaterial ist auch nicht zugrunde gegangen oder beschädigt, nicht einmal schwer zugänglich, – es liegt bis heute dem freien Zugriff offen, ist aber einfach *nicht beachtet, nicht benützt* worden. Auch ich kann und will heute nur das Allerwichtigste zur Lebenskenntnis nachholen und behalte mir alles andere für eine eigene Arbeit vor.“<sup>3</sup>

Haas teilt damals auf vier Seiten unbekanntes Daten zu Leben und Werk Müllers mit, eine größere Arbeit über diesen fruchtbaren Komponisten legt er aber nicht vor.

Eine bedeutende Quelle für die Wiener Musikgeschichte sind die handschriftlichen Tagebücher Wenzel Müllers, die heute in der Wiener Stadtbibliothek aufbewahrt werden. Sie beginnen mit dem 20. Oktober 1781 und enden am 30. September 1830.

Wenzel Müller gehört zu den fruchtbarsten Komponisten der Wiener Biedermeier-Zeit. Geboren wird er am 26. September 1767 im Markte Tyrnau in Ostmähren, wo er den ersten Musikunterricht bei seinem Vater, einem herrschaftlichen Meierhofpächter, erhält. Die Familie übersiedelt bald nach Altstadt in Mähren. Hier erteilt ihm der Volksschullehrer Schwenk Unterricht in Musik. Nach dem frühen Tod seines Vaters bezieht die Mutter in Kornitz in Mähren ein kleines Häuschen, wodurch Müllers Studien unterbrochen werden – Müller ist, wie seine beiden älteren Brüder, für den geistlichen Stand bestimmt. In Kornitz übernimmt der Schulmeister Fluder die weitere musikalische Unterweisung des Knaben. Müller besorgt sich bald allerhand Instrumente, die er zu lernen beginnt. Zu einzelnen Gesangs- oder Instrumental-Stimmen setzt er kleine Akkompagnements – von Generalbaß hat er zu dieser Zeit noch keine Ahnung. Zur Primiz seines ältesten Bruders schreibt er

---

<sup>1</sup> Robert Haas, 15. August 1886 Prag – 4. Oktober 1960 Wien.

<sup>2</sup> Salzburg 1954, S. 81–84.

<sup>3</sup> Ebenda, S. 81.

mit zwölf Jahren eine Messe, die dem damaligen Dechanten Meixner in Mährisch-Trübau, der ein großer Verehrer der Musik ist, gefällt. Er kauft das Werk dem jungen Komponisten ab, ermutigt ihn zum fleißigen Studium des Generalbasses. Bald danach kommt Müller in das Benediktinerstift Raygern bei Brünn. Hier hat er Gelegenheit, viele Blasinstrumente zu erlernen. Vorzugsweise schreibt er Harmoniestücke für die Tafel und für Nachtmusiken oder besondere Feierlichkeiten.

Dem Frühbegabten erteilt der Regens chori des Benediktinerstiftes Raygern, Maurus Haberhauer (1746–1799), bald professionellen Unterricht. Frucht des Unterrichts sind mehrere Kirchenkompositionen. Auch der Prälat des Stiftes, Ottmar Conrad<sup>4</sup>, fördert den Jüngling. Er nimmt ihn mit auf Schloß Johannesberg in Schlesien, damals die Residenz des Fürstbischofs von Breslau, Philipp Graf Schaffgotsch, wo Carl Ditters von Dittersdorf die Kapelle leitet. Hier kann der Knabe die Werke seines Vorbildes, Lehrers und Freundes Dittersdorf studieren.

1782 findet Müller eine Anstellung als 3. Geiger am Theater in Brünn (Direktion Romanus Waizhofer), hier entsteht auch sein erstes Bühnenwerk, die Operette „Das verfehltete Rendezvous oder Die weiblichen Jäger“ (Text: Ludwig Zehnmark<sup>5</sup>). Die Musik, ganz im Dittersdorfschen Stil, gefällt sehr, vor allem dem ersten Tenor namens Grave und Anton Baumann<sup>6</sup>. 1783 wird Müller zweiter, 1785 erster Kapellmeister unter Direktor Johann Baptist Bergopzoom(er)<sup>7</sup>.

Nach zwei Bränden im Brünnener Stadttheater geht Müller nach Wien, wo er am 29. April 1786 Kapellmeister und Komponist des Leopoldstädter Theaters wird – Baumann ist hier seit dem 16. April bereits verpflichtet.

In der ersten biographischen Skizze, verfaßt von Wilhelm Blum in der „Allgemeinen Theaterzeitung und Originalblatt für Kunst, Literatur, Musik, Mode und geselliges Leben“<sup>8</sup> lesen wir auf S. 645:

„Müller war ein biederer, rechtlicher, ordnungsliebender, in seinen Handlungen stets sehr consequenter, und höchst patriotischer gesinnter Mann. Wie er im Leben freundlich und heiter, ungetrübt und unverstimmt war, so zeichneten sich auch alle seine Compositionen aus. Wer sie hörte, wurde fröhlich, wem seine Liedchen erklangen, sang sie auch sogleich nach. Originalität und Verständlichkeit, Humor und

<sup>4</sup> Ottmar Conrad (24. Oktober 1729 Eibenschütz in Mähren – 12. Juni 1812) wird 1764 zum Abt gewählt.

<sup>5</sup> Ludwig Eduard Zehnmark (1751 Brünn – 1814 Lemberg) wird 1776 Professor für Literaturgeschichte in Olmütz, ist seit 1779 Professor für Geschichte in Brünn und ab 1784 in gleicher Funktion in Lemberg. Er schreibt mehrere Tragödien, Lustspiele und Libretti und übersetzt italienische Operntexte ins Deutsche.

<sup>6</sup> Anton Baumann (ca. 1757 – 6. November 1808 Wien) und seine Frau Anna († 16. Juni 1830) sind seit 1786 am Leopoldstädter Theater engagiert.

<sup>7</sup> Johann Baptist Bergopzoom(er) (eigentlich Bergertshammer) (9. September 1742 Wien – 12. Januar 1804 Wien) ist zunächst Buchdrucker und Soldat, kommt 1764 zur Bühne und leitet zeitweise die Bühnen in Brünn und Prag. Seit 1791 ist er wieder Schauspieler am Burgtheater. Er schafft etwa 30 bekannte Theaterstücke, von denen die meisten Bearbeitungen nach fremden Originalen sind. Er ist von 1774 bis 1782 und von 1791 bis 1804 am Burgtheater in Wien verpflichtet, seit April 1777 mit Katharina Schindler verheiratet.

<sup>8</sup> Wien, 14. und 25. August 1835, 28. Jahrgang, No. 161 und 162, und S. 641–642, und S. 645–646.

Neuheit waren seine Genien, durch die erwarb er manchen schalen Producte einen Freipaß durch die ganze Welt, und so wurde Wenzel Müller's Name verehrt im Norden und Süden, bei allen Bühnen des In- und Auslandes. Haydn selbst sagte ihm oft: ‚Müller, Du bist unnachahmlich, in Deinem Genre ist Dir Keiner gleich, und wird Dir auch wol schwerlich je Einer gleichen.‘ Durch beinahe fünfzig Jahre – die Zeit von 1808 bis 1812 abgerechnet – bleibt er als Capellmeister bei dem Leopoldstädter-Volkstheater unter allen, seit seines Gründers, des Herrn Marinelli's, Tode, oft veränderten, und zwar seit sechzehn Jahren mitunter nicht weniger als besonders günstigen Verhältnissen, wodurch, wie man weis, sich so manche Factionen gestalten – stets von diesen ferne – ein getreues, fleißiges Individuum des Hauses, ein thätiger Vertreter seiner unnachahmlichen Eigenthümlichkeit, welche dem Leopoldstädter=Theater so unzählige Freunde und Gönner erwarb. Jeder, der Müller näher kannte, wird sein Wirken auch als Mensch würdigen. Er war ein tadelloser Mann, und geliebt von Allen.

Zum Theil erwies sich das auch jetzt schon bei seiner Beerdigung. Die Herren Franz Edler von Marinelli, Eigenthümer und Director des Leopoldstädter Theaters, und Dr. Scheiner, Director der vereinigten Josephstädter= und Badner=Bühnen, mit einem zahlreichen Personale, mehrere Verehrer Müllers, denen die Nachricht von seinem Tode immer noch zu früh war, und viele Curgäste, Honoratioren der Stadt Baden fanden sich dabei ein, dem Dahingeschiedenen die letzte Ehre zu erweisen. Hohe Achtung verdient dabei das liberale Benehmen des würdigen Herrn Stadtpfarrers von Baden und die Theilnahme des Herrn Capellmeisters Konradin Kreutzer<sup>9</sup>, der einen Chor und einen Trauermarsch für die Begräbnißfeier Müllers componirte, in welchem er sehr sinnreich und glücklich durch die Verwebung der immerwährend ansprechend bleibenden Melodie: ‚Lieber, kleiner Gott der Liebe‘ wahrhaft ergreifend die Erinnerung an den Veteran der Volksmusik anregte.

Herr v. Marinelli beabsichtigte dem Entschlafenen, den schon Marinellis Vater ehrte und würdigte, und der dem Sohne auch zuletzt ein warmer Freund blieb, auf dem Kirchhofe zu Baden ein Denkmal zu setzen. – Ruhe seiner Asche!“

Müller stirbt am 3. August 1835 in Baden bei Wien.

Was teilt uns Müller in seinem Tagebuch mit? Tag für Tag notiert er den Spielplan des Theaters, wichtig sind seine Randbemerkungen. So erfahren wir, wer von Kaisern, Königen, Adel und hochgestellten Persönlichkeiten im Theater ist, wer engagiert wird, welche Benefizvorstellungen es gibt, was sich politisch in dieser Zeit ereignet hat, wir lesen biographische Daten des künstlerischen Personals und schließlich biographische Daten zu Wenzel Müller und seiner Familie.

Leider sind die Tagebücher bis heute nicht ediert worden. Ich selbst besitze eine maschinenschriftliche Übertragung und eine Kartei der gespielten Stücke mit genauen Titeln, Verfassern, Lebensdaten etc.

---

<sup>9</sup> Conradin Kreutzer (22. November 1780 Meßkirch/Baden – 14. Dezember 1849 Paris), Dirigent und Komponist, ist ein typischer Vertreter der Frühromantik und des musikalischen Biedermeier.

In dem oben genannten Zeitraum werden im Leopoldstädter Theater gut 1760 Stücke gespielt.

Die offizielle Bühne Wiens im 18. Jahrhundert für das Musiktheater ist das Burgtheater (Wien I, Michaelerplatz 7), 1741 mit einem Privileg der Kaiserin Maria Theresia<sup>10</sup> erbaut, das eine enge Bindung an das Kaiserhaus hat. 1776 heißt die Bühne Nationaltheater nächst der k. k. Burg, 1794, K. k. Hoftheater nächst der Burg, 1804 K. k. Nationaltheater nächst der k. k. Burg, 1807 K. k. Hoftheater nächst der k. k. Burg und 1828 K. k. Hofburgtheater. Wichtig für unsere Zeit ist auch das Kärntnerortheater (Wien I, Cäcilien-gasse 3/Augustinergasse 6), 1709 im Auftrag des Wiener Magistrats in der Nähe des ehemaligen Kärntner-tors oder der Porte d'Italie (heute: Hotel Sacher) erbaut. 1776 heißt das Theater K. k. Hoftheater nächst dem Kärntner-tore. Bis Ende Februar 1787 werden hier deutsche Singspiele und italienische Opern – aber auch Schauspiele – gegeben. Vom 5. Februar 1788 bis zum 5. November 1791 ist das Theater geschlossen, 1792/93 zählt man hier 100 Spiel-abende, 1793/94 sind es 124. In beiden Theatern gibt man deutsche Singspiele, man will damit das Publikum von den Vorstadttheatern weglocken. Unter der Leitung des Industriellen Peter Friedrich von Braun<sup>11</sup> agieren von 1794 bis 1806 im Kärntnerortheater eine deutsche Schauspielergesellschaft, eine deutsche Singspielergesellschaft, und eine italienische Singspielergesellschaft, dazu kommt noch ein Corps de Ballet.

---

<sup>10</sup> Maria Theresia (13. Mai 1717 Wien – 29. November 1780 Wien, regierend 1740–1780), Tochter Karls VI. (1685–1740), Königin von Ungarn und Böhmen (1740–1780), Kaiserin durch ihre Ehe (1736) mit Herzog Franz Stephan von Lothringen (8. Dezember 1708 Nancy – 18. August 1765 Innsbruck), der als Franz I. Stephan 1745–1765 römisch-deutscher Kaiser ist. Das ihr in der Pragmatischen Sanktion ungeteilt zuge dachte Erbe muß sie im Österreichischen Erbfolgekrieg (1740–1748) und den Schlesischen Kriegen (1740–1742, 1744/45) verteidigen. Auf Schlesien muß sie im Siebenjährigen Krieg (1756–1763) verzichten. Sie setzt die Ansprüche Österreichs an der 1. Polnischen Teilung (1772) durch, erwirbt 1775 die Bukowina, im Bayerischen Erbfolgekrieg (1778/79) das Innviertel. In der Innenpolitik schafft sie eine umfassende Staatsreform mit Zentralbehörden in Wien für alle österreichischen Länder (außer Ungarn). Adel und Klerus nimmt sie die Steuerfreiheit, führt ein neues Strafgesetzbuch ein, schafft die Folter ab, mildert die Leibeigenschaft, deren völlige Aufhebung der Adel verhindert. Trotz tiefer Gläubigkeit nimmt sie eine eigene Stellung gegen die katholische Kirche ein, leitet damit zur Kirchenpolitik ihres Sohnes Josephs II. (1741/1765–1790) über.

<sup>11</sup> Peter Friedrich von Braun (18. Oktober 1764 Wien – 15. November 1819 Wien), Bankier, Truchseß und Reichshofrat in Wien, ist ein ausgezeichnete Pianist und gründlicher Musiker, der auch komponiert. Er unterhält eine eigene Harmoniemusik. Vom 1. August 1794 bis zum 25. Oktober 1806 ist er Pächter der beiden Hoftheater mit dem Titel eines Hoftheater-Vizedirektors. Am 1. April 1795 wird er in den Freiherrenstand erhoben, am 15. April 1802 Incolat im Freiherrenstand für Böhmen. 1796 läßt er in Schönau bei Baden einen der am reichsten ausgestatteten Staffagegärten der Wiener Umgebung errichten, dessen Zentrum eine Grottenanlage mit der Bezeichnung „Tempel der Nacht“ bildet. Von künstlichen Mechanismen betätigte Theatermaschinen sorgen für überraschende Effekte beim Besuch des Gartens, der von den ersten „Zauberflöten“-Inszenierungen nicht unbeeinflusst bleibt. Der Freimaurer läßt seinen Garten, ähnlich wie im „Labyrinth“ von Wörlitz, mit maurerischen Inschriften versehen. An einer Stelle ist zu lesen: „Dunkel wie der Pfad des Lebens“, an anderer: „Hinauf – hinab – steigen – fallen – Menschenschicksal“. Seine horrenden Ausgaben richten ihn finanziell zugrunde. Er dürfte Mozart in seinem Elternhaus kennen gelernt haben.

Zu den bedeutendsten Alt-Wiener Vorstadttheatern gehört das Theater in der Leopoldstadt (Wien II, Praterstraße 31), das 1847 vom Carltheater<sup>12</sup> abgelöst wird. Hauptbestandteil des Spielplans dieses Theaters machen Lust- und Singspiele, Lokal- und Zauberpossen, Räuber- und Kasperlestücke, Soldatenstücke und Parodien aus.

Der Grundstein für das Theater in der Leopoldstadt in der Praterstraße 31 wird am 16. März 1780 gelegt – die Leitung des Baus obliegt dem k. k. Brücken- und Wasserbaudirektor Jean Baptiste Brequin de Demange (1712–1785) –, eröffnet wird die Bühne am 20. Oktober 1781 mit dem Lustspiel des Eigentümers und Direktors Carl von Marinelli<sup>13</sup> als Gelegenheitsstück „Aller Anfang ist schwer“. Für Marinelli spielen zunächst acht Männer und sieben Frauen.

Die Hauptstütze ist der Schauspieler Johann Joseph La Roche<sup>14</sup>, der besonders große Erfolge als Kasperl einheimen kann. Sein Markenzeichen ist ein Brustfleck mit einem aufgenähten Herzen.

1789 kommt der Schauspieler und Komiker Anton Hasenhut<sup>15</sup> in die Leopoldstadt und kreiert hier die Rolle des „Thaddädl“. Hasenhut tritt in komischer Kleidung und Haartracht auf, mimt mit übertriebener Fistelstimme den Dümmling.

---

<sup>12</sup> Carl Carl (eigentlich Carl Andreas Freiherr von Bernbrunn) (7. November 1787 Krakau – 14. August 1854 Bad Ischl), Schauspieler, Regisseur und erfolgreicher Theaterdirektor. 1810 debütiert er am Josefstädter Theater als Heldenliebhaber, dann ist er in München zu finden. 1817 gibt er ein Gastspiel am Burgtheater. Er pachtet 1826 das Theater an der Wien und schafft ein berühmt gewordenes Ensemble. Mit dem Josefstädter Theater schließt er einen Gesellschaftsvertrag – von 1827 bis 1845 ist er Direktor beider Bühnen. Mit seinen „Staberliaden“ wird er ein beliebter Volksschauspieler. 1838 kauft er das Leopoldstädter Theater, läßt es umbauen und eröffnet es 1847 als Carl-Theater. Er heiratet Margarethe Lang (10. September 1788 München – 16. Juli 1861 Ischl), Sängerin, Schauspielerin und Schriftstellerin, die auch unter dem Namen Adalbert Prix tätig wird.

<sup>13</sup> Carl Edler von Marinelli (getauft 12. September 1745 Wien – 28. Januar 1803 Wien), Schauspieler und k. k. privilegierter Schauspielunternehmer in der Leopoldstadt. Er ist auch Lustspieldichter und unter den Gründungsvätern des Wiener Vorstadttheaters wohl die interessanteste Persönlichkeit, denn es gelingt ihm, mit dem Theater reich und seiner bürgerlichen Verdienste als Unternehmer wegen geadelt zu werden: Am 16. Dezember 1801 wird er in den erblich-österreichischen Adelsstand mit dem Prädikat „Edler von“ erhoben. Unter seiner Leitung wird das Leopoldstädter Theater zum „Lachtheater Europas“. Er heiratet 1782 in erster Ehe Theresia Högelmüller (ca. 1758 – 1. September 1796 Wien) und am 5. Februar 1797 Anna Weiß. Sein Sohn Franz (10. Juli 1792 Wien – 22. Oktober 1849 Wien) übernimmt 1818 das Theater.

<sup>14</sup> Johann Joseph La Roche (Laroche) (1. April 1745 Preßburg – 8. Juni 1806 Wien), Schauspieler, ursprünglich zum Barbier bestimmt, wird von 1764 bis 1768 Schauspieler in der Wandertruppe des Johann Joseph Brunian (1733–1781) in Graz und ab 1768 in der Menninger-Truppe in Baden bei Wien. Ab 1781 spielt er unter Carl Marinelli am Leopoldstädter Theater, dessen Hauptstütze er bis zu seinem Tod ist. Zahlreiche Stücke werden speziell für ihn geschrieben.

<sup>15</sup> Anton Hasenhut (1. Juni 1766 Peterwardein/Novi Sad – 6. Februar 1841 Wien), Schauspieler, Komiker, wird 1789 von Carl von Marinelli an das Leopoldstädter Theater geholt. Von 1803 bis 1819 ist er am Theater an der Wien engagiert und gibt Gastspiele in deutschen Städten. Später spielt er nur noch kleine Rollen und ist als Kopist tätig. Seine Frau Anna (\*ca. 1766) stirbt am 2. November 1802.

An bekannten Autoren seien hier noch Ignaz Schuster<sup>16</sup> und Ferdinand Raimund<sup>17</sup> genannt. Schuster, der 1817 in die Leopoldstadt kommt, ist zunächst Sänger – er komponiert auch –, seine bekannteste Figur ist der Parapluiemacher Staberl. Der Schauspieler, Dramatiker und Klassiker des Alt-Wiener Märchen- und Zauberspiels Raimund kommt ebenfalls 1817 an das Leopoldstädter Theater. Seine Stücke bestechen durch Humor und Melancholie, durch eine realistische Milieudarstellung, barocken Bühnenzauber, eine Märchenwelt und moralische Allegorien. Die Werte des Biedermeier, Treue, Dankbarkeit, Maßhalten und Zufriedenheit stehen in seinen Stücken im Vordergrund.

Aus Müllers Tagebuchaufzeichnungen erfahren wir, wann das Theater renoviert wird, daß man ein neues Podium errichtet, das Theater neu ausmalt, die Eintrittspreise erhöht, daß im Theater Feuer ausbricht, daß sich der Theaterdichter Karl Friedrich Hensler<sup>18</sup> als neuer Direktor dem Publikum empfiehlt und das Theater pachtet, das Leopold Huber<sup>19</sup> dann später wiederum von ihm in Pacht nimmt.

Er schreibt von der provisorischen Theaterleitung durch sich selbst, Johann Sartory<sup>20</sup> und Wenzel Swoboda<sup>21</sup>, ehe es Karl Friedrich Hensler 1821 als neuer Direktor und Pächter übernimmt, und von der Ernennung dreier neuer Regisseure: Ignaz Schuster, Ferdinand Raimund und Joseph Fermier<sup>22</sup>.

---

<sup>16</sup> Ignaz Schuster (20. Juli 1779 Wien – 6. November 1835 Wien) spielt an verschiedenen Wiener Bühnen. Er tritt ab 1817 in Konkurrenz zu Ferdinand Raimund, 1830 treten die beiden gemeinsam auf. Von 1812 bis 1828 ist Schuster Regisseur am Leopoldstädter Theater. Er komponiert Bühnenmusik, Lieder und Messen. Seine Frau Rosine (\*ca. 1789) stirbt am 27. Juli 1817.

<sup>17</sup> Ferdinand Raimund (eigentlich F. J. Raimann, 1. Juni 1790 Wien – 5. September 1836 Pottenstein in Niederösterreich an den Folgen eines Selbstmordversuches) kommt als Verkäufer von Gebäck mit dem Burgtheater in Berührung. Ab 1808 spielt er bei Wandertruppen, seinen Durchbruch erzielt er seit 1814 am Theater in der Josefstadt. Ab 1821 ist Raimund Spielleiter des Theaters in der Leopoldstadt, von 1828 bis 1830 Direktor dieses Hauses.

<sup>18</sup> Karl Friedrich Hensler (eigentlich Henseler, 1. Februar 1759 Vaihingen an der Enz/Württemberg – 24. November 1825 Wien) kommt 1784 nach Wien, ist hier Theaterdichter am Leopoldstädter Theater, dann dessen Pächter und Leiter durch 30 Jahre. 1817 pachtet er das Theater an der Wien, in der Folge ist er Leiter des Theaters in der Josefstadt. Als Bühnenschriftsteller verfaßt er mehr als 200 Stücke (Zauberopern, Märchenspiele, Kasperliaden, Soldaten- und Ritterstücke). Er heiratet 1791 Carolina Amon.

<sup>19</sup> Leopold Huber (13. November 1766 Nikolsburg/Mähren – 25. August 1847 Wien), Schriftsteller, kommt spätestens 1789 nach Wien und eröffnet eine Eisenwarenhandlung. Er schreibt Kasperliaden, Spektakel- und Volksstücke (ca. 25) und Singspiele. Seine Wohltätigkeit (1819 Belobigungsdekret) macht ihn in der Bürgerschaft beliebt. 1819 gehört er zu den Begründern der Ersten Österreichischen Sparkasse. Seine Direktionen der Theater in der Leopoldstadt (1816 bis 1818) und in der Josefstadt (1818 bis 1820) verschlingen sein Vermögen (Konkurs 1821).

<sup>20</sup> Johann Sartory (25. April 1759 – 9. Mai 1840 Wien) wirkt seit 1782 am Leopoldstädter Theater, schreibt Lustspiele und Possen. Er tanzt zunächst im Ballet dieses Theaters, wird dann Charakterschauspieler und Komiker in derbkomischen Rollen, später im Fach der komischen Alten. Er ist ein Komiker von eigentümlichen Wesen, der Volkshumor kann nicht mannigfaltiger und zugleich harmonischer vertreten sein. Ab 1794 arbeitet er auch als Regisseur, 1821 wird er provisorischer und 1822 wirklicher Direktor des Theaters und Ehrenbürger der Stadt Wien.

<sup>21</sup> Wenzel Swoboda (ca. 1764 – 14. September 1822 Wien im Alter von 58 Jahren), Schauspieler und Regisseur.

<sup>22</sup> Joseph Fermier, † 5. September 1835 Wien an Nervenschlag im Alter von 50 Jahren, Schauspieler.

Wir erfahren, daß Johann Sartory 1822 neuer Theaterdirektor und Joseph Schuster<sup>23</sup> anstelle von Wenzel Swoboda Regisseur wird.

Müller berichtet, daß Rudolf Steinkeller<sup>24</sup> das Theater kauft und renovieren läßt und Ferdinand Raimund als neuer Direktor vorgestellt wird.

1830: Ignaz Schuster verläßt nach 29 Jahren die Gesellschaft, im September steht Raimund zum letzten Mal auf dem Theaterzettel und Johann Sartory wird Direktor. Müller hat die Zahl der Aufführungen im Leopoldstädter Theater in den ersten zehn Jahren folgendermaßen angegeben:

#### ZAHL DER AUFFÜHRUNGEN

1781 10 neue Stücke – 1782 10 neue Stücke – 1783 10 neue Stücke – 1784 18 neue Stücke – 1785 17 neue Stücke – 1786 16 Stücke (9 neue Opern, 6 Opern, 1 Pantomime) – 1787 10 neue Stücke (7 Opern), 1788 13 neue Stücke (5 Opern, 1 Pantomime) – 1789 19 neue Stücke (7 neue Opern) – 1790 13 neue Stücke (6 Opern, darunter 2 Kinderopern) – 1791 9 neue Stücke und 4 Opern (= 13 Stücke)

Und was notiert er über sich persönlich? Nach seiner Karriere am Theater in Brünn, kommt er am 29. April nach Wien, am 10. Mai wird er förmlich im Theater in der Leopoldstadt engagiert. Sein Erstdirigat ist Florian Leopold Gaßmanns<sup>25</sup> Oper „Die Gräfin“/„La Contessina“. In seinen Tagebüchern zählt Müller wie viele Male er von 1786 bis 1794 zu tun hatte:

1786 = 68 Mal – 1787 = 120 Mal – 1788 = 130 Mal – 1789 = 139 Mal – 1790 = 95 Mal – 1793 = 175 Mal – 1794 = 225 Mal

Müller beschreibt kontinuierlich Begebenheiten in seiner Familie: seine erste Heirat mit der Sängerin Magdalena Reinigsthal<sup>26</sup>, seine zweite mit Anna Trautmann<sup>27</sup> und

---

<sup>23</sup> Joseph Anton Schuster (3. Februar 1770 Wien – 1852), zunächst Schauspieler am Theater auf der Wieden, ist von 1805 bis 1828 am Leopoldstädter Theater engagiert. Zuletzt wirkt er hier als Regisseur und Theaterdichter. Er schreibt Schauspiele, Singspiele und Zauberpossen.

<sup>24</sup> Rudolf Steinkeller, \*1805, Großhändlersohn aus Warschau, kehrt wahrscheinlich wieder nach Polen zurück, da er in Wien einiges angestellt hat.

<sup>25</sup> Florian Leopold Gaßmann (3. Mai 1729 Most/Brüx in Nordböhmen – 20. Januar 1774 Wien), Komponist, geht gegen den Willen seines Vaters nach Italien, um Musik zu studieren. Als Komponist bringt er von 1757 bis 1762 jährlich eine Oper in Venedig heraus. 1762 wird er Ballettkomponist in Wien, 1764 dort Theaterkapellmeister als Nachfolger Glucks und 1764 Hof- und Kammerkompositeur. 1766 nimmt er Salieri als Kompositionsschüler auf. Die Tonkünstlersozietät zur Unterstützung der Witwen und Waisen von Musikern gründet er 1771 – er ist Vizepräsident der Gesellschaft. 1772 wird er zum Hofkapellmeister berufen; er setzt sich für die Belebung der lange vernachlässigten Hofmusikkapelle ein, ist auch im Vorstand der k. k. Hofbibliothek, erwirbt sich Verdienste um die Neuordnung und den Erhalt kostbarer Bestände und verfaßt darüber einen Katalog. Gaßmann zählt zu den bedeutendsten Vorläufern der Wiener Klassik. Auf dem Gebiet der Oper, besonders der Opera buffa, feiert er große Erfolge.

<sup>26</sup> Magdalena Reinigsthal, verheh. Müller, 1770 – 19. Juli 1794 Döbling.

seine dritte mit Rosa Caroline Dillenthaler, die Geburten seiner Kinder Theresia<sup>28</sup> und Carl Franz<sup>29</sup> und seiner Enkel Johanna Caroline<sup>30</sup>, Carl Borromäus Ignaz und Ottilia Gabriele Isabella († 23. September 1817).

Er notiert auch den Tod seiner Brüder Joseph und Johann „Es war die allgemein Sage, mein Bruder Joh: Müller Dechant in Hohenstadt sey erdrosselt worden von seinen Coperator. Er wurde Criminaliter eingezogen, aber alles ist vertuscht worden.“

Er informiert über seine Reisen, über seine eigenen Vertragsabschlüsse mit Theatern, auch über die seiner Tochter und seines Schwiegersohns Johann Christoph Grünbaum<sup>31</sup>.

Er vermerkt auch seine letzte Begegnung mit Direktor Marinelli: „N: B: Drey Tage vor seinem Tode als ich H. v Marinelli besuchte sprach er folgende Worte zu mir – Lieber Müller, wollen Sie mich auch sterben sehen – Ich sterbe ruhig, und mit dem bewust seyn, das ich hier keinen Feind hinterlassen, und jenseits keinen anzutreffen hoffe. – Ich habe auf euch alle gedacht, die Ihr mir das Brod habt helfen zu verdienen. Dieses sind die merkwürdigsten Worte des H: Carl v Marinelli zu mir /: Wenzel Müller :/ sprach, dieses kann ich mit Jurament betheuern. Wien D 25<sup>ten</sup> Jenner Vormittag zwischen 11 und 12 Uhr.“

In der Zeit vom 28. April 1786 bis zum 30. September 1830 schreibt Müller 210 Stücke für das Leopoldstädter Theater, dazu kommen noch 11 Stücke für die Zeit vom 30. Oktober 1830 bis zum 10. November 1834, folglich zählen wir 221 Stücke für die Leopoldstadt.

1786: 3 – 1787: 4 – 1788: 3 – 1789: 3 – 1790: 3 – 1791: 3 – 1792: 3 – 1793: 3 – 1794: 2 – 1795: 5 – 1796: 6 – 1797: 7 – 1798: 3 – 1799: 4 – 1800: 5 – 1801: 3 – 1802: 2 – 1803: 5 – 1804: 9 – 1805: 9 – 1806: 7 – 1807: 5 – 1810:1 – 1811:0 – 1812: 4 – 1813: 8 – 1814: 9 – 1815: 10 – 1816: 7 – 1817: 7 – 1818: 8 – 1819: 6 – 1820: 3 –

<sup>27</sup> Anna Trautmann, verehel. Müller, † 21. Dezember 1812 Prag. Sie wohnt mit ihrem Mann in der Leopoldstadt Nr. 510.

<sup>28</sup> Theresia Müller, verehel. Grünbaum (24. August 1791 Wien – 30. Januar 1876 Berlin), dramatische Sopranistin, auch die „deutsche Catalani“ genannt, ist von 1818 bis 1828 Primadonna der Wiener Hofoper.

<sup>29</sup> Carl Franz Müller, 18. Juli 1793 Wien – 21. März 1794 Wien.

<sup>30</sup> Caroline Grünbaum (18. März 1814 Prag – 26. Mai 1868 Braunschweig), Sopran, Tochter des Sängerehepaares Johann Christoph Grünbaum und Theresia Grünbaum-Müller, debütiert 1829 am Kärntner Theater in Wien in der „Schweizerfamilie“ von Joseph Weigl. Im folgenden Jahr gibt sie mit ihrer berühmten Mutter ein Konzert in Preßburg anlässlich der Krönungsfeierlichkeiten Kaiser Ferdinands I. (28. September 1830). Anschließend unternehmen die Damen eine große Kunst- und Gastspielreise nach Hamburg, Braunschweig, Hannover, Darmstadt, Frankfurt am Main und Würzburg. 1832 kommt Caroline an das Königstädter Theater in Berlin. Noch im selben Jahr wird sie von der Berliner Hofoper engagiert, deren Mitglied sie bis 1844 ist (mit einer Unterbrechung in den Spielzeiten 1840 bis 1842). An Mozart-Partien singt sie in Berlin die Zerlina in „Don Giovanni“, die Pamina sowie die Papagena in der „Zauberflöte“. 1841 gastiert sie an der Dresdener Hofoper, 1841 am Hoftheater in Schwerin. 1844 heiratet sie den Sänger Julius Bercht (1811–1897), beendet ihre Bühnenkarriere und lebt in Braunschweig.

<sup>31</sup> Johann Christoph Grünbaum (28. Oktober 1785 Haslau in Böhmen – 10. Januar 1870 Berlin), Opernsänger.

1821: 7 – 1822: 6 – 1823: 3 – 1824: 6 – 1825: 12 – 1826: 5 – 1827: 6 – 1830: 3 – 1834: 2

Das Theater ist immer auf Attraktionen bedacht. So spielt Joseph Perschl<sup>32</sup> 1783 dort ein Konzert auf dem Kontrabaß, der Cellist Joseph Scholl präsentiert sich, es gibt ein Konzert auf zwei Waldhörnern, der Flötist Kaiser veranstaltet mehrere Akademien, ebenso der Klarinettist Rüttinger. Es gibt aber auch Abende mit physikalischen Experimenten, es treten Taschenspieler, Seiltänzer, Akrobaten und Zauberkünstler auf.

Marinellis „Don Juan oder Der steinerne Gast“ wird im Oktober 1783 vorgestellt – das Thema ist also zur Zeit von Mozarts „Don Giovanni“<sup>33</sup> in Wien gut bekannt – und im Dezember kann man eine Parodie auf Christoph Willibald Glucks<sup>34</sup> „Alceste“ sehen. Der Text stammt von dem Dramaturgen Joseph von Pauersbach<sup>35</sup>.

Auffallend ist, daß bei Marinelli in den 1780er Jahren viele Stücke von Emanuel Schikaneder<sup>36</sup> zum ersten Mal gespielt werden. Ich nenne:

1. „Die Schneckenpost oder Ein Zufall beim Theater“ (27. Mai 1784),
2. „Der Müllerthomerl oder Das Bergmädchen“ (12. November 1784),
3. „Der Krautschneider“, komisches Singspiel in 4 Aufzügen (21. April 1785),
4. „Das Scheibenschießen“ (14. Juli 1785).

Die Erstaufführungen der ersten drei Stücke setzt Anke Sonneck in ihrem Buch „Emanuel Schikaneder. Theaterprinzpal, Schauspieler und Stückeschreiber“, Kassel etc. 1999, später an: No. 1–2 mit Regensburg, 13. April beziehungsweise 21.

<sup>32</sup> Joseph Perschl, † 3. Juni 1856 im Alter von 72 Jahren an Lungenlähmung, Mitglied der kaiserlichen Hofkapelle und der Domkapelle in Wien.

<sup>33</sup> Wolfgang Amadeus Mozart (27. Januar 1756 Salzburg – 5. Dezember 1791 Wien). „Don Giovanni“: Uraufführung: 29. Oktober 1787 Prag Nostitz-Theater, Wiener Erstaufführung: 8. Mai 1788 Burgtheater.

<sup>34</sup> Christoph Willibald Gluck, 2. Juli 1714 Erasbach bei Neumarkt in der Oberpfalz – 15. November 1787 Wien.

<sup>35</sup> Joseph von Pauersbach (= Karl Michael Pauersbach), 8. Februar 1737 Wien – 9. August 1802 Nürnberg. Er geht nach seiner Heirat mit der Sängerin Marianne Tauber nach Rußland, ist dann Sekretär beim niederösterreichischen Landrecht. Als Bühnenschriftsteller wendet er sich besonders dem Marionettentheater zu. Er selbst ist Besitzer eines solchen Theaters und geht nach Esterházy, wo sein Theater noch lange Zeit besteht. Zu einigen seiner Stücke schreibt Joseph Haydn die Musik.

<sup>36</sup> Emanuel Johann Joseph Baptist Schikaneder (1. September 1751 Straubing – 21. September 1812 Wien), Dramatiker, Theaterdirektor, Schauspieler, Sänger und Komponist, besucht das Jesuitengymnasium St. Paul in Regensburg, wo er auch Kapellknabe im Dom ist. 1774 finden wir ihn als Tänzer in Innsbruck (Theatertruppe Johann Jakob Brenner). Über Augsburg, Nürnberg, München, Stuttgart, Erlangen, Rothenburg ob der Tauber, Laibach, Klagenfurt, Linz, Salzburg – hier schließt er 1780 enge Freundschaft mit Mozart –, Memmingen und Regensburg kommt er nach Wien, übernimmt am 12. Juni 1789 die Direktion des Freihaustheaters. Hier findet am 30. September 1791 die Uraufführung von Mozarts „Zauberflöte“ statt. Am 15. Juni 1801 eröffnet er das neue Theater an der Wien, 1806 legt er die Direktion in Wien zurück, geht nach Brünn, übernimmt hier am 22. März 1807 die Leitung des königlichen städtischen Theaters. 1809 kehrt er nach Wien zurück, wo er in erbärmlichen Verhältnissen stirbt. Schikaneder ist einer der talentiertesten und einflußreichsten Theatermänner seiner Zeit. Seine Stücke sind nicht nur Tagesproduktionen, sie überdauern seine Zeit. In Wien pflegt er besonders die deutsche Oper. Er schafft 55 Sprechstücke (davon neun mit Musik), 44 Opern- und Singspiellibretti.

September 1787, No. 3 mit Wien, Freihaustheater, 18. Juli 1790, No. 4 verzeichnet sie nicht.

Italienische Erfolgsstücke des Burgtheaters finden bald in deutscher Sprache Eingang ins Repertoire des Leopoldstädter Theaters.

Wenzel Müllers Kassenschlager beginnen hier 1790 mit dem heroisch-komischen Originalsingspiel in 2 Aufzügen „Das Sonnenfest der Braminen“. Das Stück wird in den ersten zwei Monaten 24 Mal aufgeführt, 49 Mal bis zum 4. Dezember 1791 und 61 Mal bis zum 22. November 1792. Das Singspiel in 3 Aufzügen „Der Fagottist oder Die Zauberzither“, im Juni 1791 uraufgeführt, erlebt 125 Aufführungen bis 1819. Das komische Singspiel in 2 Aufzügen „Das Neu-Sonntagskind“ erblickt 1793 das Licht der Bühne, bis 1829 zählt man 154 Aufführungen – bereits im ersten Jahr sind es 32. Das Singspiel in 2 Aufzügen „Die Schwestern von Prag“, am 11. März 1794 in Szene gesetzt, erlebt 136 Reprisen bis 1828. Publikumsmagneten werden auch Ferdinand Raimunds Zauberposse mit Gesang und Tänzen in 2 Aufzügen „Der Barometermacher auf der Zauberinsel“, am 18. Dezember 1823 zum ersten Mal gespielt, und das romantisch-komische Zauberspiel in 3 Aufzügen „Der Alpenkönig und der Menschenfeind“ am 17. Oktober 1828 uraufgeführt. 1828 kommt das Stück auf 30 Aufführungen, bis zum 13. Oktober 1829 ist es 70 Mal zu bewundern.<sup>37</sup>

Noch vor Schikaneders Tod wird am 2. November 1810 Mozarts „Zauberflöte“ KV 620 ins Programm genommen. Die Posse (Parodie) mit Gesang in 2 Aufzügen „Die travestierte Zauberflöte“ (M: Wenzel Müller, T: Karl Meisl<sup>38</sup>) gibt man 1818 zum Ergötzen des Publikums zum ersten Mal. Bereits 1802 kommt unter dem Titel „Die zwei Tanten aus Mailand oder Die Verkleidung“ in einer Übersetzung von Christoph Friedrich Bretzner<sup>39</sup> „Così fan tutte“ als Singspiel in 2 Akten auf die Bühne. In einer Akademie im September 1810 wird „La Clemenza di Tito“ KV 621 als „Titus der Gütige“/„Die Langmut des Titus“ gespielt.

Dem Rossini<sup>40</sup>-Tumel in Wien huldigt man mit komischen Parodien mit Gesang und Knittelversen.

Die Wiener Vorstadttheater sind für den Mann von der Straße, für das Volk gedacht. Nichtsdestoweniger besuchen das Leopoldstädter Theater Kaiser, Könige, Adel und hochgestellte Persönlichkeiten, die sich von der leichten Kost, die gebo-

<sup>37</sup> Zu Raimunds Werken vergleiche: Ferdinand Raimund, *Sämtliche Werke. Historisch-Kritische Säkularausgabe*, hrsg. von Fritz Bruckner und Eduard Castle. 6 Bände, Wien 1924–1934.

<sup>38</sup> Karl Meisl (30. Juni 1775 Laibach – 8. Oktober 1853 Wien) geht nach der Matura in Laibach in den Staatsdienst. Er wird Fourier – eine Art Logistik-Manager – und avanciert mit der Zeit zum k. k. Rechnungsführer und Feldkriegskommissär. Der krönende Abschluß seiner Karriere ist die Ernennung zum Rechnungsrat des Marinedepartements der k. k. Hofkriegsbuchhaltung. Als solcher geht er 1840 in Pension. Meisl schreibt Possen, Ritterstücke, Travestien, Parodien (etwa 220 Stücke).

<sup>39</sup> Christoph Friedrich Bretzner (10. September 1746 Leipzig – 31. August 1807 Leipzig) ist von Beruf Kaufmann. Er schreibt zahlreiche Dramen und Romane. Für Mozart arbeitet er das Singspiel „Belmonte und Constanze“ zur „Entführung aus dem Serail“ KV 384 um. 1794 arrangiert er dessen „Così fan tutte“ KV 588 unter dem Titel „Weibertreue, oder die Mädchen sind von Flandern“.

<sup>40</sup> Gioachino Rossini, 29. Februar 1792 Pesaro – 13. November 1868 Passy/Paris.

ten wird, hinreißen lassen. Die Kaiser Joseph II.<sup>41</sup>, Leopold II.<sup>42</sup> und Franz II./I.<sup>43</sup> sind immer wieder dort zu finden. Großen Anklang findet das Theater auch bei Erzherzoginnen und Erzherzögen. Auch Admiral Horatio Nelson<sup>44</sup> und Lady Emma Hamilton<sup>45</sup> besuchen das Theater. Die Mächtigen des Wiener Kongresses sind dort Stammgäste.

Benefizvorstellungen gibt es vor allem für verdiente Künstler des Hauses, das soziale Engagement des Theaters zeigt sich, wenn man Benefizvorstellungen für die Betroffenen von Bränden und Naturkatastrophen, für die Armen, für die Wiener Freiwilligen Institution, für die Barmherzigen Brüder, für die Ursulinerinnen usw. veranstaltet.

Vom Januar 1782 bis zum September 1830 gibt es nach Müller 386 Benefizveranstaltungen, besonders großzügig war man in den Jahren 1816 (20), 1818 (21) und 1819 (27).

#### ANZAHL DER BENEFIZVERANSTALTUNGEN

1782: 1 – 1783: 1 – 1785: 1 – 1787: 1 – 1788: 1 – 1789: 1 – 1790: 1 – 1791: 1 –  
1793: 5 – 1794: 2 – 1795: 5 – 1796: 4 – 1797: 4 – 1798: 5 – 1799: 4 – 1800: 4 –  
1801: 4 – 1802: 4 – 1803: 2 – 1803: 2 – 1801: 1 – 1805: 1 – 1806: 2 – 1807: 3 –

<sup>41</sup> Joseph II. Benedikt August Johann Anton Michael Adam (13. März 1741 Wien – 20. Februar 1790 Wien/Schönbrunn, regierend 1765–1790) wird am 3. April 1764 zum römischen König gewählt, am 18. August 1765 zum römisch-deutschen Kaiser. Seit September 1763 ist er Mitregent seiner Mutter Maria Theresia, am 29. November 1780 wird er alleiniger Regent in den habsburgischen Erbländern, wird als Reformkaiser bekannt. Mit vielen Zügen schafft er eine „Revolution von oben“. Er führt tiefgreifende Reformen im Geist des aufgeklärten Absolutismus ein – oft gegen Adel und Kirche –, auf den Gebieten des Bildungs- und Gesundheitswesens, der Rechtspflege (Abschaffung der Folter) und der Bauernbefreiung durch. Zur Toleranz in Glaubensfragen kommt die Emanzipation der Juden. Er ist Mozarts Gönner und Protektor, greift anregend, aber auch schützend in dessen Leben ein.

<sup>42</sup> Leopold II. Peter Joseph Johann Anton Joachim Pius Gotthard (5. Mai 1747 Wien-Schönbrunn – 1. März 1792 Wien-Schönbrunn) wird 1765 Großherzog von Toskana und heiratet Maria Ludovica (24. November 1745 Neapel – 15. Mai 1792 Wien), Infantin von Spanien. Nach dem Tod seines kinderlosen Bruders Joseph II. übernimmt er die Herrschaft in den österreichischen Erbländern und als Kaiser (30. September 1790 römisch-deutscher Kaiser, 6. September 1791 König von Böhmen). In zwei Jahren bis zu seinem Tod gelingt es ihm, das Land zu konsolidieren, die in Aufruhr befindlichen österreichischen Niederlande und Ungarn zu befördern, die Beziehungen zu den europäischen Großmächten mit Ausnahme des revolutionären Frankreich zu regeln und den Türkenkrieg zu beenden. Für künstlerische Belange hat der Kaiser kaum Zeit.

<sup>43</sup> Franz II./I. (12. Februar 1768 Florenz – 2. März 1835 Wien), regierend 1792 bis 6. August 1806 als Kaiser des Heiligen Römischen Reichs, als Franz I. Kaiser von Österreich von 1804 bis 1835. Er ist eine ziemlich bigotte Herrschernatur, eine „gravitatische Null“ (Hans Josef Imen), eine „Null in Gal-uniform“ (Napoléon).

<sup>44</sup> Horatio Viscount Nelson, Duke of Bronte (29. September Burnham Thorpe/Norfolk – 21. Oktober 1805 Trafalgar), britischer Seoffizier, der 1797 Admiral wird und den sensationellen Sieg über die französische Flotte bei Trafalgar erkämpft. Er ist ein nationales Idol und volkstümlicher Seeheld der englischen Geschichte.

<sup>45</sup> Emma Harte Hamilton, geb. Lyon (ca. 1761/65 Great Neston/Cheshire – 15. Januar 1815 Calais/Pas-de-Calais), ist die schönste Frau ihrer Zeit, oft gemalt und bedichtet, klug und ehrgeizig. Selbst Goethe ist von ihrem Auftreten entzückt. Berühmt wird sie als tragische Geliebte Lord Nelsons. Nach dessen Tod 1805 führt sie ein abenteuerliches Leben und stirbt in Armut.